

nischen Vorherrschaft zum Bund mit den Franken von Sabinian bis Paul I. (S. 100–114); Johannes Fried, Die Päpste im Karolingerreich von Stephan III. bis Hadrian II. (S. 115–128); Harald Zimmermann, Die Päpste des „dunklen Jahrhunderts“ von Johannes VIII. bis Sutri (S. 129–139); Franz-Josef Schmale, Die Anfänge des Reformpapsttums unter den deutschen und lothringisch-tuscanischen Päpsten von Clemens II. bis Alexander II. (S. 140–154); Horst Fuhrmann, Gregor VII., „Gregorianische Reform“ und Investiturstreit (S. 155–175); Franz-Josef Schmale, Das Papsttum im Zeitalter Bernhards von Clairvaux und der frühen Staufer von Honorius II. bis Cölestin III. (S. 176–195); Friedrich Kempf, Innocenz III. (S. 196–207); Odilo Engels, Von den Staufern zu den Anjou von Honorius III. bis Nikolaus IV. (S. 208–228); Peter Herde, Cölestin V. „Der Engelspapst“ (S. 229–247); Tilmann Schmidt, Bonifaz VIII. (S. 248–257); Karl Hauberg, Die Päpste in Avignon von Clemens V. bis Gregor XI. (S. 258–274). Bd. 2: Joachim Köhler, Die Päpste des Großen Abendländischen Schismas (S. 7–26); Rudolf Reinhardt, Martin V. und Eugen IV. (S. 27–38); Alfred A. Strnad, Die Päpste der Früh- und Hochrenaissance von Nikolaus V. bis Julius II. (S. 39–52).

W. H.

Hermann Josef Sieben, Die Konzilsidee des lateinischen Mittelalters (847–1378), Paderborn-München-Wien-Zürich 1984, Schöningh Verlag, 484 S., DM 118. – Nachdem der Vf. 1979 in einem ersten Band „Die Konzilsidee der Alten Kirche“ behandelt hat, wobei man Autoren nur aus dem Bereich der Ostkirche berücksichtigt wurden, legt er nunmehr eine durch mehrere Studien vorbereitete Fortsetzung vor, die bis zur Epoche des Konziliarismus reicht. In zehn Kapiteln werden behandelt: die Konzilsidee in Rom in der 2. Hälfte des 9. Jh. „im Zeichen erstarkten Primatsbewußtseins“, Hinkmar von Reims und die fränkische Konzilsidee, Konzilien in der Sicht Bernolds von Konstanz, die Auseinandersetzung Anselms von Havelberg mit der griechischen Konzilsidee, Konzilien in den Kirchenrechtssammlungen und bei Dekretisten und Dekretalisten, Bedeutung der Konzilsidee in der Auseinandersetzung mit den Griechen, Publizistik und Theologie zum Konzil in der 1. Hälfte des 14. Jh. und endlich die Bedeutung des Konzils bei Marsilius von Padua und Wilhelm von Ockham. Dabei sind die Abschnitte über Hinkmar von Reims, Bernold von Konstanz und Anselm von Havelberg Neubearbeitungen von 1978–80 erschienenen Zeitschriftenaufsätzen (vgl. DA 35, 657; 37, 358 und 888; 39, 308). Die quellennahen Studien, die manchmal vielleicht allzu sehr bloße Paraphrasen der behandelten Texte bieten, scheuen auch nicht vor dezidierten Urteilen zurück; manches erscheint mir überzogen, so die Vorstellung des Vf., das Papsttum habe im 9. Jh. bereits einen voll ausgebildeten Primatsgedanken besessen. Auch die Einzelinterpretation der Quellen weist manchmal Schwächen auf: Bei der Behandlung von Hinkmars 55-Kapitel-Werk hat Sieben Zitate aus älteren Autoren allzusehr unmittelbar als Ansicht Hinkmars über die Konzilien aufgefaßt, ohne auf die Herkunft der interpretierten Textstellen zu achten (S. 94 f. mit Anm. 151 und 155). Der „Neuentdeckung“ Siebens (S. 152), daß Bernold seine Autoritätenabfolge von den Apostelkanones bis zu den Provinzialkonzilien aus dem Plan der vollständigen Sammlung Pseudoisidors übernommen habe, muß entgegengehalten werden, daß der Codex der Konstanzer Dombibliothek, aus dem Bernold seine Pseudoisidorkenntnis bezog (heute: Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, HB VI 105) eine A 2-Version darstellt, d. h. eine Form des Pseudoisidorischen